



**Refugium Neumüli:
Zufluchtsort für Tiere**

**Circus Royal – das Ende eines
Trauerspiels**

ProTier-Magazin

Ausgabe März 2020, Nr. 1
50. Jahrgang
Erscheint 4x jährlich

Abonnement

Gönner, Paten und Spender erhalten die Zeitschrift kostenlos.
Einzelnummer CHF 7.-

Redaktion

Patrick Schneider (scp)
Barbara Kerkmeer (keb)
Thomas Steiger (stt)

Redaktionelle Mitarbeit

Joey Zijlstra (zjz)
Bettina Ebner (ebb)

Alle Rechte vorbehalten. Jede Art der Weiterverwendung der Artikel und Bilder nur mit ausdrücklicher, schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Die Beiträge decken sich nicht zwingend mit der Meinung der Redaktion.

Layout/Druckvorstufe

Anita Estermann Design, aedesign.ch

Druck

Staffel Medien AG, 8045 Zürich



Titelbild

Alpaka, Foto © ProTier



ProTier – Stiftung für Tierschutz und Ethik

Alfred-Escher-Strasse 17
CH-8002 Zürich
Telefon 044 201 25 03
tierschutz@protier.ch

Spendenkonto

PC 60-455782-5
IBAN CH41 0900 0000 6045 5782 5

www.protier.ch

[Stiftung.ProTier](https://www.facebook.com/Stiftung.ProTier)

Editorial	3
Refugium Neumüli: Zufluchtsort für Tiere	4
Stabübergabe bei ProTier	7
Australien in Flammen	8
Die «fiesen» Zecken sind wieder unterwegs	10
Ein Hühnerstall kommt angerollt – ProTier unterstützt	11
Tierfreundlich in die neue Gartensaison starten	12
Rückblick Weihnachtsaktion «Platz am Tisch»	14
Circus Royal – das Ende eines Trauerspiels	16
Motion «Stopp Pelz!»: We care – we don't wear!	18
Referendum Jagdschutzgesetz: Das Volk bezieht Stellung	19
Tier-Ethik – Wilds Kolumne: Wo Lenin recht hatte	20
Einmalige Partnerschaft – gemeinsam für Tiere	21
Mia kann weiterleben – ProTier hilft!	22
Die Erde brennt – Voliere Zürich	23

**Refugium Neumüli:
Zufluchtsort für Tiere**



Seite 4

Australien in Flammen



Seite 8

Die Welt um uns ändert sich ständig. Aber sind auch wir bereit, uns zu ändern?

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Hätten sich unsere Vorfahren nicht laufend an die natürlichen Gegebenheiten angepasst, sich verändert, wäre die menschliche Art heute wohl längst ausgestorben. Irgendwann aber im Laufe unserer Geschichte haben wir damit angefangen, uns die Welt passend zu machen. Ganz einfach deshalb, weil wir in der Lage dazu waren.

Und so kommt es, dass Veränderung für uns meistens Mühsal bedeutet. Wann immer es geht, versuchen wir Veränderungen zu vermeiden. Ganz anders die Tierwelt. Sie passt sich ständig an. Muss sich anpassen – und leider vor allem wegen uns.

” Die Tierwelt passt sich ständig an – und leider vor allem wegen uns.

Solange ein noch so kleiner «Flecken» Lebensraum bleibt, passen sich unsere Wildtiere, Reptilien, Amphibien und Insekten an. Sie wollen leben, ihre Art sichern – unabhängig davon, wie aussichtslos der Kampf auch scheinen mag. Wir Menschen nehmen dabei in Kauf, dass auch unser Lebensraum, unser «Flecken», immer kleiner und ärmer wird.

” Die Wildtiere, Reptilien, Amphibien und Insekten wollen leben, ihre Art sichern.

Wir lassen zu, dass Vielfalt schwindet, und staunen, dass es sie selbst in unseren Naherholungsgebieten nicht mehr gibt. Wir staunen und schimpfen, dass unsere Naherholungsgebiete nicht komplett intakte Naturreserve sind. Wandern, Biken, Joggen, Hündeln, Spazieren, Reiten, Klettern, Grillieren, Zelten, Bäume umarmen – das alles wollen wir gefälligst in einer unberührten Natur.

Den Tieren und Pflanzen, die in unseren Naherholungsgebieten leben, gebührt besonderer Schutz. Wir haben sie schon viel zu weit zurückgedrängt. Sie müssen damit leben, dass wir ihre Lebensräume permanent nach unserem Geschmack verändern – sind auch wir bereit, uns zu ändern?

” Sind auch wir bereit, uns zu ändern?

ProTier hat sich immer wieder dafür eingesetzt, die natürlichen Lebensgrundlagen unserer tierischen Freunde zu bewahren. Dies wird ProTier unter neuer Führung auch in Zukunft tun. Geschäftsführerin Monika Wasenegger gibt den Führungsstab weiter.

Sie hat die Geschicke von ProTier während der letzten drei Jahre massgeblich geprägt und die Stiftung mit viel Engagement auf sichere Füsse gestellt. Liebe Monika, im Namen des Stiftungsrates, des ganzen Teams und aller unserer tierischen Freunde danken wir dir für deinen grossen Einsatz. Wir wünschen dir für die Zukunft alles Gute!

Als neuer Geschäftsführer leitet künftig Patrick Schneider die Geschicke von ProTier. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit und wünschen ihm viel Befriedigung, Ausdauer und Erfolg bei der neuen Aufgabe!



Foto © Martin Siegenthaler

Liebe Gönner, Spender und Leser, im Namen der Stiftung ProTier möchte ich Ihnen ganz herzlich für die Unterstützung unserer Projekte danken! Auch in dieser Ausgabe haben wir für Sie Interessantes, Trauriges, Hoffnungsvolles, Aktuelles und Praktisches zusammengestellt.

Herzlichst

Thomas Steiger
Stiftungsratspräsident

Refugium Neumüli: Zufluchtsort für Tiere

Tierarche, Lebenshof, Tierschutzstelle oder Refugium: Alle diese Bezeichnungen stehen für einen beschützenden Ort, an dem Tiere mit ganz unterschiedlichen Schicksalen Zuflucht und Liebe finden – egal ob männlich oder weiblich.

Von **Bettina Ebner**

Es ist bitterkalt, als wir das Refugium Neumüli von Christine Müller in Illnau-Effretikon besuchen. Eine Klingel finden wir nicht, aber das braucht Christine auch gar nicht. Ihre über ein Dutzend Hunde kündigen unseren Besuch lautstark an.

Ihnen gehört unsere ganze Aufmerksamkeit, aber erst ein wenig später. Als Erstes dürfen wir Bekanntschaft mit Christines prächtigen Schafen machen. Sie begrüßen uns sehr freundlich am Zaun und schauen uns zutraulich unter ihrer dicken Wolle an.

„Das sind Liebhaberschafe und keine Leistungschafe.“

Was wir hier sehen, sind jedoch keine «normalen» Schafe, sondern Walliser Schwarznasen. Die Tiere sind riesig gross und beeindruckend durch ihre gebogenen Hörner, die sowohl die männlichen wie auch die weiblichen Tiere haben.

Wie die meisten anderen «Nutztiere» auf Christines Hof kommen sie nicht aus schlechter Haltung, sondern haben einfach das «Pech», mit dem falschen Geschlecht geboren zu sein – sie sind männlich und somit einfach überflüssig. Für viele von ihnen bedeutet das den sicheren Tod, wenn keiner sie aufnimmt und ihnen ein liebevolles Zuhause bietet. So kommt es, dass die männlichen Tiere bei Christine in der Überzahl sind.

Ernsthafte soziale Unverträglichkeiten oder Revierkämpfe gibt es unter den Männchen dennoch nicht. Ist die Rangordnung einmal klargestellt,



Das Anwesen des Refugiums Neumüli.

Fotos © ProTier

stellt, haben alle ihren Platz und gehen friedlich miteinander um.

Zu Christines quirliger Tiertruppe gehören auch Ziegen. Sie sind bei diesem Wetter nicht so gerne draussen und verkrümeln sich lieber ins Warme. Trotzdem macht sie unser Besuch neugierig und sie kommen nach draussen. Begeistert schauen wir dem kleinen Ziegenmädchen «Surprise» zu. Wie passend der Name doch ist, erfahren wir dann von Christine.

„Ist die Rangordnung einmal klargestellt, haben alle ihren Platz.“

Das Veterinäramt hatte Christine kontaktiert, ob sie vielleicht noch Platz für zwei Geissli habe. Und Christine wäre nicht Christine, wenn sie nicht ja gesagt hätte.

So durften die beiden im Refugium Neumüli einziehen. Was niemand wusste: Sie nahm zweieinhalb Tiere

mit nach Hause, denn nur kurze Zeit später stand ein winziges Geissenbaby im Stall – Surprise! Das Leben der Kleinen hing am seidenen Faden. Sie war bei der Geburt etwa so schwer wie ein Meerschweinchen, die Mama hatte keine Milch, und draussen war es minus 10 Grad. So nahm Christine Surprise kurzerhand zu sich ins Bett,



Entspannte Walliser Schwarznasenschafe.

wärmte sie und päppelte sie liebevoll auf. Und das dankt ihr die Kleine mit grossem Zutrauen – jeden Tag aufs Neue.

Auf dem Weg zu den Alpakas macht uns Cezar, ein Herdenschutz-hundmischling aus Ungarn, klar, dass er hier das Sagen hat. Er ist in einem Auslauf vor dem Haus, während der Rest der Meute noch drinnen wartet. Sein lautes Bellen und seine stattliche Grösse beeindruckt ganz schön, und eines ist sicher: Unbemerkt kommt da niemand aufs Gelände!

» Bin ich mal schlecht gelaunt, gehe ich zu den Alpakas, und die Welt ist wieder in Ordnung.

Und dann stehen sie vor uns, die fünf Alpakabuben – einer schöner als der andere! Drei von ihnen sind ausgemusterte Therapietiere und wurden im Internet zum Kauf angeboten, und auch die beiden anderen Tiere, als eher schwierig im Umgang beschrieben, suchten einen neuen Platz. Die Alpakas zählen zu Christines absoluten Lieblingen, und wir verstehen sofort, warum. Sie strahlen eine wunderbare Ruhe aus, die ansteckend ist.

Gleich um die Ecke begrüßen uns noch zwei langohrige, in diesem Fall graue Gesellen: Nikolai und



Die beiden Esel geniessen offenbar den Besuch der ProTier-Mitarbeiterin Bettina Ebner.

Amaro. Zwei liebenswürdige Eseljungs mit allerlei Flausen im Kopf. Als wir uns kurz von ihnen abwenden, fordern sie sofort lautstark wieder Aufmerksamkeit ein. So als ob sie sagen möchten: «Hey, jetzt sind aber wir dran!»

Wie alles begann...

Christines Tierliebe begann in einer Stadtwohnung mit Katzen. Bald schon kamen die ersten Hunde, und es war klar, dass für so viele Tiere ein neues Zuhause hermusste. Dieses Zuhause fand sie vor zehn Jahren im Refugium Neumüli. Beim Einzug war

alles total chaotisch, aber in jahrelanger Arbeit und unter grossen finanziellen Aufwendungen entstand ein Rückzugsort für Tier und Mensch.

Die ersten neuen Neumüli-Bewohner nebst den Hunden und Katzen waren die Geissli und die beiden frechen Eseljungs. Bald folgten die Schafe und die Alpakas.

» Ich habe mehrheitlich überflüssig gewordene Wesen, und nicht gequälte Tiere aus schlechter Haltung.

Heute leben über 50 Tiere bei Christine, und sie meistert die ganze Arbeit fast ganz allein! Ein tierliebender Rentner unterstützt sie tatkräftig einmal in der Woche, aber es fehlt dennoch immer an zuverlässigen helfenden Händen.

Eine ganz spezielle Verbindung

So langsam frieren unsere Hände ein, und wir sind froh, dass wir sie jetzt in den kuscheligen weissen Fellen ihrer 16 Hunde aufwärmen können. Nun darf auch der Rest des Rudels Hallo sagen. Tür auf und los geht's! Ein weisses Fellknäuel nach dem anderen rast aus dem Haus und begrüsst uns stürmisch – Malteser, Shih Tzus, Tibetterrier und ähnlich wuschelige Vierbeiner.

Beim Tierkauf im Internet ist Vorsicht geboten! Nicht nur beim Kauf von Hunden.

Als Tierschützer stehen uns die Haare zu Berge, dass man Lebewesen übers Internet (Anibis, Tutti etc.) erwerben kann.

Gerade der Kauf von Hundewelpen übers Internet erscheint vielen Tierfreunden praktisch. Was aber ganz viele nicht wissen: Oftmals unterstützen sie so ungewollt das tierquälerische, aber äusserst lukrative Geschäft illegaler Welpenhändler. Hundewelpen aus Osteuropa werden übers Internet verschertelt und gehen vor ihrem Verkauf durch die Hölle. Sie werden ihren Müttern viel zu früh entrissen, sind absolut nicht sozialisiert, krank, nicht geimpft und von Parasiten befallen. So kommt es denn auch, dass das vermeintliche Schnäppchen ungeheure Kosten verursachen kann.

Beim Kauf von Tieren – nicht nur von Hunden – übers Internet ist also grosse Vorsicht geboten!

Christine hat jahrelange Erfahrung und kennt auch die Organisationen, die ihr die Tiere vermittelt haben, gut.

Und natürlich gesellt sich nun auch Cezar zur Gruppe. Hinter dem lauten Bellen steckt ein wunderbarer und sehr freundlicher Kerl. Die innige Verbindung zwischen ihm und Christine ist sofort spürbar. Auffällig ist, dass beinahe alle Hunde langhaarig und von ähnlicher Statur sind. Und das ist ganz bewusst so, erklärt uns Christine. Sie wählt gezielt Vierbeiner ähnlicher Rassen aus, damit sie in ihr bestehendes Rudel passen.

” Die Tiere dürfen so lange bei mir bleiben, wie sie möchten.

Die Hunde sind denn auch die einzigen Tiere bei Christine, die teilweise ein wirklich schreckliches und traumatisches Leben hinter sich haben. Sie kommen aus dem Ostblock, aus Spanien oder Frankreich und haben viel Leid erfahren. Kaum vorstellbar, wenn man jetzt in ihre glücklichen Hundegesichter schaut. Diese Hunde sind offensichtlich unendlich dankbar und begegnen selbst uns Fremden freundlich und aufgeschlossen.

Im Haus haben noch gut zwei Dutzend Katzen ihr Zuhause. Die meisten von ihnen sind Perserkatzen und keine Freigänger. Sie alle hat Christine übers Internet oder direkt angeboten bekommen.

Häufig sind es Katzen, die einfach zu viel waren oder durch Überzüch-



Das Hunderudel geniesst die frische Luft.

Gemeinsam helfen – Helfer gesucht

Die Tage von Christine kann ProTier nicht verlängern, aber wir möchten ihrer grossen Hundefamilie (und eventuell auch den langhaarigen Katzen) unbedingt eine **regelmässige Fellpflege** durch einen **professionellen Hundefrisör** oder eine **professionelle Hundefrisörin** ermöglichen. Die Tiere haben das verdient, und bei langhaarigen Tieren ist die Fellpflege auch kein Luxus, sondern ein absolutes Muss für ihr Wohlbefinden.

Bitte helfen Sie uns mit einer Spende, damit wir Christine und ihren Schützlingen das langfristig ermöglichen können!

Oder haben Sie Lust und regelmässig Zeit, gleich selbst mit anzupacken auf dem Hof von Christine? Dann melden Sie sich bitte bei uns, wir vermitteln den Kontakt gern an Christine weiter. Das ganze Refugium Neumüli freut sich auf helfende Hände. Wir würden uns tierisch freuen, wenn wir dank Ihrer Unterstützung bald von frisch gepflegten Vierbeinern berichten könnten.

Spenden hilft!

PC 60-455782-5
siehe Einzahlungsschein
in der Heftmitte

tung körperliche Gebrechen haben und nicht ins Bild einer perfekten Zuchtkatze passen. Bei Christine haben auch die Samtpfoten ein Paradies mit unzähligen Spielmöglichkeiten, riesigen Holzbalken, die zum Herumtollen und zum Krallenwetzen dienen, und vielen Nestchen, in denen es sich bequem schlafen lässt.

Der Alltag im Refugium

Der Alltag mit ihren Tieren erfüllt Christine mit grosser Dankbarkeit und Zufriedenheit. Jeder Tag mit ihrer tierischen Familie ist anders,

aber auf jeden Fall abwechslungsreich.

Ein Leben mit so vielen Tieren ist allerdings körperlich sehr anstrengend, erfordert extrem viel Zeit und bedeutet auch eine grosse finanzielle Belastung. Und da der Tag einfach nie genügend Stunden hat für Christine, kommt die Fellpflege bei ihrer Hundefamilie oft zu kurz.

Jedes einzelne Tier, das im Refugium Neumüli bei Christine ein neues Leben bekommen hat, ist ein wahrer Glückspilz! Es wird geliebt, gepflegt und umsorgt, bis es sich auf den Weg über die Regenbogenbrücke macht. Wir sind zutiefst beeindruckt von so viel Engagement, Genügsamkeit und wahrer Selbstlosigkeit. Für Christine bedeuten ihre Tiere wirklich alles! Die Tiere sind ihre Erfüllung, und es ist ihr Lebens Traum, sich um sie kümmern zu dürfen. Ihre äusserst feinfühligste Art zeigt sich im vertrauensvollen Miteinander von Mensch und Tier – eine respektvolle Beziehung auf Augenhöhe. ■



Surprise – das neugierige Geissli.

Refugium Neumüli

Christine Müller
Pfäffikerstrasse 53
8307 Effretikon

Stabübergabe bei ProTier

Liebe Leserin, lieber Leser, liebe ProTier-Familie

Nichts ist beständiger als die Veränderung. Während ich diese Zeilen schreibe, geht meine Zeit als Geschäftsführerin von ProTier zu Ende. Es war eine Zeit unglaublicher Veränderungen, die mir in Erinnerung und im Herzen bleiben wird.

Von Monika Wasenegger

Der Einsatz mit und für Tiere ist und bleibt eine Herzensangelegenheit, und da spielt es keine Rolle, ob es um das Schicksal eines einzelnen Tieres oder um gesetzliche Bestimmungen für alle Tiere geht. Unsere Arbeit ist keineswegs getan, denn noch immer erfahren viele Tiere unsägliches Leid und haben kein Zuhause das ihnen Sicherheit bietet. Dass diesen Tieren geholfen werden kann, dafür braucht es uns alle. Tierschutz heisst gemeinsam Verantwortung tragen, für Tiere, Menschen und Umwelt.

” Soll unsere Welt bleiben, müssen wir uns ändern!



Monika Wasenegger hat die Geschäftsführung Patrick Schneider übergeben.

Fotos © ProTier

Werfe ich einen Blick zurück, dann möchte ich vor allem Ihnen, liebe Spender/-innen, Gönner/-innen, Paten/-innen und Unterstützer/-innen, danken, denn ohne Sie würde das Fundament, um den Tieren zu helfen, fehlen. Ich möchte aber auch meinem Team, dem Stiftungsrat und all unseren Partnern und mit uns zusammenarbeitenden Organisationen danken für die unermüdliche Arbeit und den Zusammenhalt. Besonders eingepreßt haben sich in meinem Herzen Momente wie die Einreichung der Petition «Keine Wildtiere im Zirkus» im März 2017 und der Initiative für ein «Ende der Massentierhaltung» im September 2019 in Bern. Äusserst bewegend waren auch der erste Lebenshoftag Schweiz mit acht teilnehmenden Höfen im Sommer 2019, an dem wir mehr als 500 Besucher begrüßen durften, und die grosse Solidarität bei der Spendenaktion «Geld für Heu» nach dem Hitzesommer 2018.

Leider gehören auch Rückschläge zum Schicksal von uns Tierschützern, und so sind wir beim Thema

Pelz noch keinen Schritt weiter. Im Gegenteil, das Parlament denkt über eine Lockerung der eben erst eingeführten Deklarationspflicht nach. Da sind Antworten wie die Motion «Importverbot für tierquälerisch erzeugte Pelzprodukte» und eine erneute Petition wichtig.

Unsere Weihnachtsaktion zum Jahresende 2019 mit der Botschaft «Ein Platz am Tisch» – statt darauf – hat gezeigt, dass die Zeit reif ist für ein Überdenken unserer Ess- und Konsumgewohnheiten. Erst wenn wir alle Tiere als empfindsame Lebewesen akzeptieren, können wir Menschen begreifen, was wir ihnen mit der Nutzung durch uns antun. Die Initiative für ein Ende der Massentierhaltung und unser gesamter Konsum von tierischen Produkten werden uns in den nächsten Jahren stark beschäftigen.

Da gilt es, an unserem Motto «Soll unsere Welt bleiben, müssen wir uns ändern» festzuhalten. Und dass wir gemeinsam mehr erreichen können als einer allein, davon bin ich mehr

als überzeugt. Mit diesen Gedanken gebe ich den Stab der Geschäftsführung von ProTier weiter und heisse Patrick Schneider herzlich willkommen. Er wird die Botschaft unserer ProTier-Familie weitertragen, und wieder ist es eine Stimme mehr, die sich für Tiere einsetzt. Von Herzen alles Gute, viel Freude und Kraft bei dieser wunderschönen Aufgabe, Patrick!



**ProTier – Stiftung für
Tierschutz und Ethik**


Alfred-Escher-Strasse 17

CH-8002 Zürich

Telefon 044 201 25 03

tierschutz@protier.ch

 www.protier.ch

 [Stiftung.ProTier](https://www.facebook.com/Stiftung.ProTier)

Australien in Flammen

Die Bilder aus Australien waren schockierend und zutiefst verstörend. Gewaltige Buschbrände wüteten und zerstörten alles, was ihnen in den Weg kam. Mensch, Tier, Fauna, Flora, niemand blieb von dieser Urgewalt verschont, und die surrealen Bilder der Zerstörung fressen sich tief in die ungläubigen Seelen der Betrachter. Australien litt in der Dürrezeit schon immer unter Buschfeuern, aber ein Schaden von diesem Ausmass war bisher unbekannt. Muss sich der Mensch an solche Verwüstungen gewöhnen, oder gibt es noch Rettung?

Von Barbara Kerkmeer

Das Ausmass der Zerstörung in den von Bränden betroffenen Gegenden in Australien ist kaum zu fassen. Über 10 Millionen Hektaren Wald sind abgebrannt – ein Gebiet mehr als doppelt so gross wie die Schweiz. Rund 25 Menschen kamen ums Leben, über 2000 Häuser wurden zerstört.

„Müssen wir uns an solche Verwüstungen gewöhnen?“

Den Flammen zum Opfer fielen auch mehr als 100'000 sogenannte Nutztiere, und mehr als eine Milliarde Wildtiere verloren ihr Leben im Feuer – eine unglaubliche Zahl.

Die Themen Klimawandel, Erderwärmung, Dürre und Wassermangel sind omnipräsent, und jedem sollte mittlerweile klar sein, dass wir alle eine gewisse Verantwortung mittragen. Im Zusammenhang mit diesen Themen darf nicht mehr national gedacht werden. Die Bedrohung, dass die Natur unter der Belastung des Menschen kollabiert, ist real und nicht allzu weit weg. Wir sind aufgefordert, vernetzt und länderübergreifend zu denken und zu handeln.

„Hilfe ist auch aus der Schweiz möglich.“

Die Brände in Australien wurden nicht «nur» durch den Klimawandel ausgelöst. Verschiedene Ursachen führten zu diesem verheerenden Feuer. Es gibt Stimmen, die sagen, dass auch das Umleiten von Wasserströmen, Flüssen und das Ver-



Fotos: zvg

brauchen von Wasservorräten durch multinationale Konzerne mitverantwortlich sind.

Was kann ich tun?

Die schrecklichen Bilder aus Australien weckten in uns allen den Wunsch, zu helfen. Hilfe ist auch aus der Schweiz möglich. WWF zum Beispiel unterstützt Wildtierstationen, Wiederaufforstungsprogramme und ein Projekt, das Hunde für die Suche nach Koalas einsetzt, die überlebt haben. Über Online-Spendenaktionen kam jetzt eine Rekordsumme für gefährdete Tiere zusammen. Die verantwortlichen Politiker in den betroffenen Gebieten sind nun gefordert, dieses Geld im Sinne der Tiere einzusetzen.

Ganz wichtig aber ist es, langfristig nachhaltiger zu leben und bewusst zu konsumieren. In diesem Zusammenhang ist weniger jedenfalls mehr: weniger Fleisch und tierische Produkte, weniger Auto und Flugzeug, weniger Kleider, Möbel kaufen,

und wenn, dann langlebige Produkte, zum Beispiel secondhand.

Kann die Tierwelt Australiens gerettet werden?

Es ist still geworden in den vom Feuer betroffenen Waldgebieten Australiens. Dort, wo noch vor kurzer Zeit Tausende Kakadus kreischten, viele Vögel sangen, Koalas in den Bäumen kletterten, Kängurus Futter suchten und Flughunde durch die Luft schwebten, herrscht tödliche Stille. Nur wenige Tiere haben überlebt, und sie sind verzweifelt auf der Suche nach Nahrung und Wasser. Viele von ihnen sind verletzt und leiden still.

Tausende von Freiwilligen helfen mit, verletzte Tiere zu retten und zu pflegen. Mit grossem Einsatz und unendlich viel Geduld werden die angesengten und mit Brandwunden übersäten Tiere gesalbt, gefüttert, gereinigt und in trockene, saubere Tücher gehüllt. Bilder von endlos aneinandergereihten Kinderbetten



mit verletzten Koalabären darin gehen durch die Presse. Man freut sich über jedes gerettete Leben, jede kleine Freude, die wieder in das Leben der gebeutelten Wildtiere einkehrt. Auch in der Schweiz werden Stoffbeutel für verwaiste Kängurus und

«Söckli» für verbrannte Koalapfoten produziert und verschickt.

Damit die Tiere nach ihrer Gesundung wieder in die Freiheit entlassen werden können, werden Trinkwassersysteme und Nistkästen installiert.

Aufgeben ist keine Option

Das Ausmass der Zerstörung in Australien ist äusserst beängstigend, und der Blick sollte sowohl in die Vergangenheit als auch in die Zukunft gerichtet werden. Was können wir aus dieser Katastrophe lernen? Wie verstärkt man den Kampf gegen den Klimawandel, und wie steht es mit der Verantwortung des Einzelnen?

” Man freut sich über jedes gerettete Leben.

Die Rettung vieler Tierarten hängt davon ab, dass die Natur in den betroffenen Gegenden sorgfältig wiederaufgebaut wird, die Tiere Zeit bekommen, den Schock zu überwinden, und sich in Ruhe wieder ausbreiten können. Dies geschieht nicht von heute auf morgen, aber erste grüne Sprösslinge, die aus der verbrannten Erde ragen, zeigen deutlich, was die Natur vorhat. ■



Foto © Country Fire Authority volunteer Russell Vickery

Die «fiesen» Zecken sind wieder unterwegs

Nach einem äusserst milden Winter kommt der Frühling in grossen Schritten – und mit ihm kommen leider auch die Zecken. Diese blutsaugenden, vor allem im Frühjahr und im Herbst sehr aktiven Milbentiere sind für viele Hunde und Katzen eine echte Plage.

Von Dr. Josef Föhn

In unserer Praxis wurden letzte Woche bereits die ersten Zecken im Fell eines unserer Patienten entdeckt. Zecken sind Parasiten, die auf Gräsern und Sträuchern leben. Sie hängen sich, angelockt durch den Geruch, an das Wirtstier, das durch das Unterholz oder die Wiese streift.

Anschliessend wandern sie oft mehrere Stunden lang auf dem Wirtstier herum, um eine geeignete Einstichstelle zu finden. Sie bevorzugen Stellen mit etwas feuchter, warmer und gut durchbluteter dünner Haut. Bei Hund und Katze sind dies oft die Ohren, der Kopf und die Schenkelinnenseiten. Wegen der Abgabe von entzündungshemmenden Substanzen im Speichel ist der Zeckenbiss für den Wirt nicht schmerzhaft und bleibt deswegen un bemerkt. Die Blutmahlzeit dauert bei den Männchen einige Tage und bei den Weibchen, die auch für die Eibildung Blut brauchen, mehr als eine Woche. Danach lässt sich die Zecke fallen und beginnt mit der Eiablage. Diese dauert mehrere Tage, da Tausende von Eiern produziert werden.

Zecken sind für die meisten Tierhalter nicht nur unappetitlich anzusehen, sie übertragen auch schwere systemische Erkrankungen wie Frühsommermeningoenzephalitis (Hirnhautentzündung), Borreliose (bakterielle Infektion), Ehrlichiose (Zeckenfieber) oder Piroplasmose. Sie alle verursachen schwerwiegende klinische Symptome wie Fieber, Abgeschlagenheit, Apathie, Appetitverlust, Gelenk- und Muskelschmerzen, Blutarmut, Nervenausfälle u.a. Darum ist es wichtig, eine gute Zeckenprophylaxe zu betreiben. Wenn der Hund ein richtiger «Zeckenfänger» ist, d.h. nach jedem Spaziergang viele Zecken hat, lohnt es sich, das Fell

zu durchforsten und die unliebsamen Gäste zu entfernen. Bei einem hellen, kurzen Fell lassen sich Zecken leichter entdecken als bei einem Hund, der dunkel- und langhaarig ist.

» Bleibt der Zeckenkopf stecken, ist eine Desinfektion anzuraten.

Haben Zecken sich festgebissen, müssen sie so früh wie möglich entfernt werden, um die Gefahr der Übertragung einer Infektion gering zu halten. Dazu gibt es verschiedene Instrumente wie Zangen, Haken, Pinzetten oder Zeckenkarten. Die O'Tom-Zeckenhaken haben sich meines Erachtens am besten bewährt. Sie sehen aus wie ein kleiner Geissfuss. Damit fährt man an der Haut zwischen Kopf und Rumpf ein und dreht die Zecke raus. Sie fällt dadurch ohne Ziehen einfach vom Wirtstier ab.

Abzuraten ist von ruckartigem Entfernen und von einer Behandlung mit Öl oder Chemikalien. Einerseits bleibt der Kopf dann in der Haut stecken, und andererseits erbricht die Zecke in die Wunde, wenn sie malträtiert wird, und gibt so allenfalls Krankheitserreger in die Blutbahn des Wirtstiers ab. Bleibt der Zeckenkopf stecken, ist eine Desinfektion anzuraten. Der Kopf wird vom Wirtsorganismus innerhalb von Tagen abgestossen.

Wie entsorgt man entfernte Zecken?

Man wickelt sie in etwas Haushaltspapier und quetscht sie mit einem Glas oder mit dem Fingernagel, bis sie platzen, oder man verbrennt sie unter Zuhilfenahme eines Feuerzeugs. Wenn sich die Haut des Wirtstiers an der Einstichstelle deutlich rötet oder anschwillt, ist der Tierarzt

aufzusuchen. Eine flächige Hautrötung ist Zeichen einer Infektion, die unter Umständen behandelt werden muss.

Wenn immer wieder Zecken entfernt werden müssen, empfiehlt sich die Anwendung eines guten Zeckenmittels. Davon gibt es pflanzliche wie Knoblauch, Teebaum- oder Kokosöl (ätherische Öle). Sie haben eine repellierende Wirkung, das heisst, ihr Geruch hält die Zecken davon ab, sich ans Wirtstier zu hängen. In der Tierarztpraxis sind Medikamente erhältlich, die abstossend wirken und die Zecken nach dem Stich innert 24–72 Stunden abtöten.

Es gibt Mittel, die auf die Haut aufzutragen sind, Zeckenmittel in Tablettenform oder Zeckenhalsbänder. Ihre Wirkung hält bis zu sechs Monate an. Sie sind im Allgemeinen hoch wirksam, können aber, da es Nervengifte sind, gelegentlich auch Nebenwirkungen wie Hautirritationen, Übelkeit, Durchfall oder Lethargie haben, insbesondere wenn die behandelte Hautstelle abgeleckt wird. ■



Dr. Josef Föhn

ist seit über 20 Jahren als Tierarzt in Kleinandelfingen im Zürcher Weinland tätig. ProTier unterstützt ihn und seine bäuerliche Kundschaft finanziell bei Katzenkastrationen.

 www.wyland-vets.ch

Ein Hühnerstall kommt angerollt ...

Wir haben im ProTier-Magazin Nr. 3/2019 ausführlich über den Lebenshof Tiermensch berichtet, den Lebensmittelpunkt von Ann Bachmann und Markus Zaugg und das behütete Zuhause ihrer zahlreichen geliebten Tiere. Nun dürfen sie sich auf einen neuen Hühnerstall freuen.

Von Bettina Ebner

Das Herzensprojekt von Ann, ausgestallten Hühnern ein neues Leben zu ermöglichen, geriet an Grenzen. Das Land ist zwar gross genug für noch mehr Hühner, aber nachts ist einfach kein Platz mehr im Stall.

» Ann konnte sich einen Stall aussuchen, der für die Bedürfnisse ihrer Hühner perfekt passt.

ProTier wollte mit Hilfe unserer treuen Spenderinnen und Spender

den Traum von einem neuen Hühnerstall unbedingt Wirklichkeit werden lassen. Und ganz nach dem Motto «Gut Ding will Weile haben» nimmt das Projekt Hühnerstall nun konkrete Formen an.

Rechtzeitig zu Ostern wird er nun auf dem Tiermensch-Lebenshof anrollen. Gerade in dieser Zeit lassen leider jedes Jahr unzählige Hühner ihr Leben. Sie werden gezüchtet, um der erhöhten Eiernachfrage gerecht zu werden, und anschliessend achtlos entsorgt. Doch in diesem Frühling wird es gut zwei Dutzend gefiederte Glückspilze geben, denen ein solches Schicksal erspart bleibt. Auf sie wartet ein liebevolles Zuhause in

einem neuen Hühnerstall auf dem Lebenshof Tiermensch.

» Wir können es kaum erwarten, die vielen neuen glücklichen Bewohnerinnen zu besuchen.

Wir freuen uns heute schon auf die Ankunft des ProTier-Hühnerstalls und können es kaum erwarten, die vielen neuen glücklichen Bewohnerinnen zu besuchen, um danach darüber zu berichten, wie es den Hühnern geht, die ein bedürfnisgerechtes Leben führen dürfen. ■



Ann Bachmann und Markus Zaugg vom Lebenshof Tiermensch können die Ankunft des Hühnerstalls kaum erwarten und freuen sich sehr für die Hühner.

Foto: zvg

Ihre Spende kommt an!

So ein Hühnerstall ist kostspielig, rund 7000 Franken. Wir würden uns sehr freuen, wenn wir noch weitere Hilfe bei der Finanzierung bekommen.

Wir danken von Herzen für die Unterstützung!

Spenden hilft!

PC 60-455782-5
siehe Einzahlungsschein
in der Heftmitte

Lebenshof Tiermensch

Bahnhofstrasse 73
8194 Hüntwangen

www.treffpunktTiermensch.ch

Lebenshof Tiermensch

lebenshoftiermensch

Tierfreundlich in die neue Gartensaison starten

Der Frühling liegt in der Luft, und damit steigt die Vorfreude darauf, mehr Zeit draussen verbringen zu können. Die Sitzplätze werden gemütlich eingerichtet, und mit viel Lust und Geduld wird das Gartenjahr gestartet, die ersten Blüten und Schmetterlinge werden bestaunt. Da kommt die Frage auf: Wie kann der Aussenraum gestaltet werden, damit er eine Oase für Mensch und Tier ist?

Von Diana Marti,
Naturnetz Pfannenstil

Lesen Sie in diesem Beitrag, wie Sie die Umgebung Ihres Hauses mit kleinen Massnahmen tierfreundlicher gestalten können.

Es braucht einheimische Blumen, Bäume und Sträucher, um die Lebensgrundlagen für die einheimischen Tiere zu sichern. Laut Studien bereichert die natürliche Vielfalt an Formen, Farben, Düften und Geräuschen unsere Erlebniswelt und dient dadurch unserem Wohlbefinden. Eine vielfältige natürliche Umgebung bildet zudem eine wichtige Grundlage für die gesunde Entfaltung unserer Kinder. Das heisst, es soll bei der Gartengestaltung eine Mischung angestrebt werden, in der sich der Mensch entfalten und erholen kann und der gleichzeitig einheimischen Tieren einen Lebensraum bietet.

Vielfalt heisst das Zauberwort

Je vielseitiger ein Aussenraum gestaltet ist, umso mehr Tieren bietet er einen Lebensraum. Die einzelnen Flächen müssen dabei nicht gross sein, die Vielfalt macht es aus. Stellen Sie sich beispielsweise eine Wildbiene vor – für sie ist es essenziell, neben idealen Nistmöglichkeiten auch Futterquellen in Form von vielfältigen einheimischen Blüten vorzufinden. Unter den verschiedenen Naturgarten-Elementen findet sich für jeden Garten etwas Passendes: Sand-, Kies- oder Asthaufen, einheimische Kletterpflanzen an Hausfassade und Pergola, Wildblumenwiese, Hochstamm-Obstbaum, Teich, Gebüschgruppe, eine Ecke mit Brennnesseln für Schmetterlingsraupen, Trockenmauer, Komposthaufen oder eine



Eine Bepflanzung mit einheimischen Stauden und eine Trockenmauer sind eine gute Alternative zum Rasen als Abstandsgrün.

Foto © Rita Bollmann

Hecke aus Dorn- und Beerensträuchern.

Safari vor der Haustür

Sobald es im Garten ein, zwei naturnahe Flächen gibt, werden die ersten tierischen Besucher vorbeikommen. Gehen Sie auf Safari! Das ist Naherholung pur! Wie viele Arten von Schmetterlingen entdecken Sie vor Ihrer Haustür? Vielleicht finden Sie auf dem Fenchel eine knallgrüne Rübli- Raupe, die sich später zu einem prächtigen Schwalbenschwanz entpuppt? Beobachten Sie, wie eine Biene den Wiesensalbei bestäubt – ein tolles Naturphänomen, wie die Staubblätter durch Hebelwirkung die Pollen auf den Rücken der Biene leeren. Riechen Sie mal an all den verschiedenen Blüten in Ihrem Garten. Hören Sie gut hin – erkennen Sie einen Vogel an seiner Stimme? Schauen Sie dem Marienkäfer dabei zu, wie er Blattläuse frisst, und zählen Sie die Punkte auf dem Glückskäfer – der einheimische hat zwei oder sieben schwarze Punkte.

Raschelt und schmatzt es in der Nacht? Dann haben Sie vielleicht einen Igel zu Besuch. Die Vielfalt an Tierarten rund um Ihr Haus kann enorm sein. Lassen Sie sich auf das Abenteuer ein, machen Sie Bilder! Ihre Wildtierbeobachtungen interessieren uns: Melden Sie Ihre Beobachtungen auf der Meldeplattform pfannenstil.wildenachbarn.ch (oder nutzen Sie von dort aus den Link auf Ihre Stadt/Region). Die Daten werden für wissenschaftliche Zwecke genutzt und helfen, zukünftige Artenförderungsprojekte aufzugleisen. Zudem gibt es auf der Website viele Informationen zu einheimischen Tierarten.

Weniger ist mehr

Bei der Pflege des Aussenraums gibt es viele Anknüpfungspunkte, damit weniger Tiere zu Schaden kommen. So sollte beispielsweise auf die Verwendung von Giften verzichtet werden. Gifte sind auf Strassen, Wegen und Plätzen verboten und sollten auch im Garten nicht verwendet wer-

Das Naturnetz Pfannenstil (NNP) wurde 1998 von der Zürcher Planungsgruppe Pfannenstil (ZPP) ins Leben gerufen, um die Ziele des Naturschutz-Gesamtkonzepts des Kantons Zürich und die ökologische Vernetzung laut regionalem Richtplan in den zwölf Gemeinden am rechten Zürichseeufer umzusetzen. Das NNP plant und realisiert Projekte in Zusammenarbeit mit lokalen Partnern und Gemeinden. Dabei werden Flächen in der Landwirtschaft, im Wald und in der Siedlung ökologisch aufgewertet. **Das NNP bietet in der Region kostenlose Erstberatungen für Aufwertungen rund ums Haus an.**

den. Gewinnen Sie Nützlinge als Verbündete im Kampf gegen Schädlinge. Sofern ausreichend Nahrung (dazu gehören auch Schädlinge) und Lebensraum vorhanden sind, werden sich die Nützlinge von allein im Garten ansiedeln. Einige dieser Nützlinge wie z.B. der Marienkäfer sind auch im Handel erhältlich. Bei Gemüsepflanzen helfen gewisse Kombinationen gegen Schädlinge oder Pilzkrankungen: So hilft z.B. Basilikum bei Tomaten, Gurken oder Kohl gegen Mehltau und die Weisse Fliege. Lavendel als Beeteinfassung hält viele Schädlinge fern und zieht bestäubende Insekten an.

Auch bei der Wahl des Mähgeräts werden Weichen gestellt. Die Motorsense tötet viele Insekten, unter anderem können auch versteckte Kleintiere wie der Igel damit getroffen werden. Das Nutzen eines hoch eingestellten handelsüblichen Rasenmähers (kein Roboter!) oder noch besser einer Sense wird empfohlen. Das Stehenlassen von möglichst blütenreichen Restflächen fördert blütenbesuchende Insekten. Sogenannte Rückzugsstreifen sind aber auch wichtige Versteckmöglichkeiten für Kleintiere. Einige Insekten legen ihre Eier auf aufrecht stehende Pflanzenstängel und sind ebenfalls auf Rückzugsstreifen oder «wilde Ecken» angewiesen.

Tierfallen vermeiden

Für uns fast unbemerkt birgt ein Garten für Kleintiere viele Gefahren und Fallen. So benötigen Amphibien wie Grasfrosch und Erdkröte eine Ausstiegsmöglichkeit aus Lichtschächten, Swimmingpools und kleinen Tümpeln mit steilen Wänden. Dafür reicht oft schon ein Holzbrett.

Durchgehende Gartenzäune sind unüberwindbare Schranken. Ein faust-

grosses Loch im Zaun ist beispielsweise ein idealer igelfreundlicher Durchschlupf und ermöglicht dem kleinen Säuger ein unbekümmertes Wechseln von einem Garten zum anderen. Günstig ist auch, wenn der Zaun ca. 10 cm über dem Boden endet.

” Lassen Sie sich von einem Naturgärtner oder einem Biologen in Bezug auf die ökologische Aufwertung der Umgebung Ihres Hauses beraten.

Grossflächige Fensterfronten und alle Scheiben, in denen sich Bäume oder Sträucher spiegeln, sind eine grosse Gefahr für unsere Siedlungsvögel. Reflexionsarmes Glas, helle Vorhänge, Lamellenstoren oder Streifen-Aufkleber können Durchsicht und Spiegelung vermindern und manches Vogelleben retten. Die Vogelwarte Sempach hat dazu gute Merkblätter.

Nachtaktive Tiere sind auf Dunkelheit in der Nacht angewiesen. Ihre Sinne und ihre Lebensweise sind auf die Dunkelheit ausgerichtet. Nachtaktive Insekten werden durch künstliches Licht von ihrem natürlichen Lebensraum weggelockt. Anstatt Nahrung zu suchen, sich zu paaren oder Eier zu legen, verfliegen sie ihre Energievorräte an den Lampen. Künstliche Lichtquellen sind daher aufs Minimum zu reduzieren.

Gemäss Dark Sky Switzerland sollte man sich an folgende Regeln halten:

- Regel 1:** Ist die Leuchte wirklich notwendig?
- Regel 2:** Von oben nach unten beleuchten



Ausstiegshilfe in einem Gartenteich: Igel können zwar schwimmen, ein senkrechttes Ufer verunmöglicht aber den Ausstieg. Auch Amphibien profitieren von solchen Ausstiegshilfen. Foto © Igelzentrum Zürich

- Regel 3:** Leuchten abschirmen
- Regel 4:** Beleuchtungsstärke und Beleuchtungsart anpassen
- Regel 5:** Leuchtdauer begrenzen

Guter Mix bei der Gartenplanung



Damit sich Mensch und Tier wohlfühlen, ist ein guter Mix zwischen Nutzerfreundlichkeit und naturnaher Umgebungsgestaltung wichtig. Nahe beim Haus oder rund um Sitzgelegenheiten kann der Aussenbereich klassisch mit Blumenrabatten gestaltet und intensiv gepflegt werden. Unbespielte, steile, ungenutzte Flächen können «wilder» und extensiver gestaltet und gepflegt werden. Dies ist auch in einem kleinen Garten umsetzbar.

Das SRG-Projekt «Mission B – für mehr Biodiversität» sammelt noch bis September 2020 schweizweit Daten zu ökologisch aufgewerteten Flächen. Werten Sie Ihren Garten noch dieses Jahr ökologisch auf, und geben Sie die Flächenmasse bei Mission B ein: www.missionb.ch. Die Natur und Ihr Wohlbefinden werden es Ihnen danken. ■

**NATURNETZ
PFANNENSTIL**
Zürcher Planungsgruppe Pfannenstil

Naturnetz Pfannenstil

Rötelstrasse 84
8057 Zürich

 www.naturnetz-pfannenstil.ch
 [naturnetzpfannenstil](https://www.facebook.com/naturnetzpfannenstil)

Was wäre, wenn ...

...alle einen Platz am Tisch hätten statt darauf? Während es selbstverständlich ist, dass das eigene Büsi oder der Hund im wohlig warmen Wohnzimmer liegen darf, landen Rinder, Kälber, Schweine, Hühner, Gänse etc. zu Tausenden auf unseren Tellern. Mit «Platz am Tisch» hat ProTier im Dezember 2019 eine Aktion durchgeführt, die sich für das Leben aller einsetzte.

Von Joey Zijlstra

Tiere sind leidensfähige Lebewesen. Auch unseren tierischen Mitgeschöpfen steht ein bedürfnisgerechtes Leben zu. Und zu einem angst- und schmerzfreien Leben gehört auch ein gewaltfreier Tod.

Manchen Tieren gestehen wir dieses Recht wie selbstverständlich zu. Hunde und Katzen zum Beispiel werden in den Kreis der Familie aufgenommen. Es wird dafür gesorgt, dass sie essen, trinken und Gassi gehen können. Wenn sie krank sind, bringen wir sie zum Arzt und nehmen dafür oftmals hohe Behandlungskosten in Kauf. Ein Hund oder eine Katze kann uns zum Lachen oder zum Weinen bringen, wir kuscheln ausgiebig mit ihnen und teilen eventuell sogar einen Schlafplatz im warmen Schlafzimmer. Und wenn sie sterben, reisst ihre Abwesenheit ein grosses Loch in unser Leben.

Dies alles geschieht zwar nach unseren Werten und Regeln und dann, wenn wir Zeit haben. Aber es ist unbestritten, dass dem Halter etwas am Wohl seiner vierbeinigen Begleiter liegt.

Ist es nicht befremdend, dass wir andere Tiere von dieser Zuneigung wie selbstverständlich völlig ausschliessen? Sogenannte «Nutz»tiere werden einfach «gehalten». Wir pferchen Schweine in enge Ställe, teilweise ohne Tageslicht, wo sie im eigenen Kot stehen müssen. Wir mästen Gänse und Hühner, bis sie buchstäblich aus ihrer Haut platzen oder vor lauter Übermästung umkippen. Wir entreissen den Kühen ihre Kälber unmittelbar nach der Geburt. Und die männlichen Abkommen haben sowieso nur selten einen «Nutzen», weshalb sie schon wenige Tage nach ihrer Geburt geschlachtet werden.



Gespräche am Tisch – mitten in der Zürcher Innenstadt.

Fotos © ProTier

Konsumbedürfnis

Das ist ein qual- und leidvolles Leben. Und dabei geben uns diese Tiere in vollem Vertrauen und voller Zuneigung alles, was sie haben: ihre Milch, ihre Wolle, ihre (Stopf-)Leber, ihr Fleisch. Und dafür zahlen sie meist auch noch mit ihrem Leben.

Und wofür tun wir dies unseren tierischen Mitgeschöpfen eigentlich an? Hat unser Konsumbedürfnis ein solches Ausmass angenommen, dass wir bereit sind, diese Missstände einfach in Kauf zu nehmen, eventuell zu ignorieren oder im schlimmsten Fall sogar zu leugnen?

Braucht es jeden Tag Fleisch oder Fleischprodukte, oder geht es auch mal ohne? Braucht es täglich Butter, Milch, Joghurt, Käse und Co., oder kommt eventuell auch mal eine pflanzliche Alternative in Frage? Hervorragende Alternativen gibt es ja mittlerweile bei jedem Grossverteiler.

Wir von ProTier sind jedem dankbar, der bereit ist, sich diesen Fragen zu stellen und vielleicht sogar sein Verhalten zu überdenken. Sich zu überlegen, was man selbst machen oder ändern kann, so dass Nutztiere

in unserer Gesellschaft weniger leiden müssen. Von Änderungen beim Konsum bis hin zu «aktiv» helfen wie zum Beispiel politisch aktiv werden oder für Tiere in Not spenden.

» Unsere Aktion «Platz am Tisch» war einmalig.

Und die Tiere sind mindestens so dankbar. Dankbar dafür, dass nicht weggeschaut wird und eine weitere Person sich um ihr Schicksal kümmert. In ihrem Sinne mitdenkt, in der Hoffnung, dass auch sie sich in Zukunft auf ein geschütztes Leben in Sicherheit verlassen dürfen. Sich auf diejenigen verlassen dürfen, die sie bevormunden.

«Platz am Tisch»

Ein Leben in Sicherheit und Würde besteht doch darin, die eigenen Bedürfnisse ausleben zu können und nicht am Ende eines viel zu kurzen Lebens gewaltsam getötet zu werden. Vielleicht können wir unser Denken ein wenig erweitern und unsere tierischen Mitgeschöpfe Teil



Eine gelungene Aktion, die bei den Passanten Aufmerksamkeit erregte.

des Ganzen sein lassen – geschützt, gemeinsam mit uns im Kreis.

Unsere Aktion «Platz am Tisch» im Dezember hat sich auf einen Tag beschränkt. Wir haben an dem Tag mitten in der Zürcher Innenstadt symbolisch einen Tisch aufgestellt, an dem alle einen Platz hatten. Wir haben etwas Warmes zu trinken und zu essen angeboten, um die Seele zu wärmen, mit vielen Passanten herzerwärmenden

de Gespräche geführt, Spenden für die Tiere gesammelt und auf unser Anliegen aufmerksam gemacht. An dieser Stelle auch nochmals ein grosses Dankeschön an unsere Partner Tibits, Fressnapf und Vegan for Love, ohne die diese Aktion nicht möglich gewesen wäre.

Unser Bestreben hingegen verfolgen wir weiter. Wir von ProTier fahren unbeirrt damit fort, den Tieren in

unserer Gesellschaft ein bedürfnisgerechtes Leben zu ermöglichen. Das ist unsere Herzensangelegenheit. Liegen auch Ihnen die Tiere am Herzen, teilen Sie unser Bestreben? Dann freuen wir uns auf Ihre Spende unter dem Vermerk «Lebenshof» (Einzahlungsschein in der Heftmitte). Oder werden Sie gleich Lebenshof-Pate und ermöglichen Sie Tieren in Not Futter oder nach Möglichkeit einen warmen Platz im Stall auf einem Lebenshof – artgerecht und bis zu ihrem natürlichen Lebensende. ■



Die Aktion «Platz am Tisch» wurde auch von den Medien wahrgenommen.



Aktion «Platz am Tisch»
 Unsere Partner: Fressnapf, Tibits und Vegan for Love

www.fressnapf.ch
www.tibits.ch
www.vegan-for-love.ch

Circus Royal – das Ende eines Trauerspiels

Seit Jahren setzt sich ProTier für ein Verbot von Wildtieren im Zirkus ein. Besonderes Augenmerk legten wir auf den Circus Royal, da dieser bis ins Jahr 2019 Tiger und Löwen mitführte. Immer wieder dokumentierten wir die Probleme der Tierhaltung und führten Gespräche mit Oliver Skreinig und seiner Entourage. Jetzt endlich hat dieses Trauerspiel ein Ende!

Von Barbara Kerkmeer

Mitte Dezember verschwand Oliver Skreinig, Direktor des Circus Royal, in einer Nacht-und-Nebel-Aktion spurlos. Zurück liess er unbezahlte Artisten, illegal angeheuerte ausländische Angestellte, einen Schuldenberg und Tiere in einem schlechten Zustand.

Um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, heuerte der Mann bei einem deutschen Kleinzirkus an und liess sich in der Manege feiern.

” Im Januar hat die Staatsanwaltschaft Thurgau beim Bezirksgericht Kreuzlingen gegen Skreinig Anklage erhoben.

Die Anklagepunkte haben es in sich: Misswirtschaft, Unterlassung der Buchführung, Beschäftigung von Ausländerinnen und Ausländern ohne Bewilligung, Widerhandlung gegen das Strassenverkehrsgesetz, Zweckentfremdung von Arbeitgeberbeiträgen und mangelhafte Tierhaltung. Der Verhandlungstermin steht noch nicht fest.

Die Tierhaltung im Circus Royal war mangelhaft

Im Zusammenhang mit der Lancierung der Petition «Keine Wildtiere im Zirkus» der drei Organisationen ProTier, Tier im Recht und Vier Pfoten suchten wir das Gespräch mit Zirkussen, die Tiere mitführen. Die Gespräche mit Skreinig waren völlig fruchtlos, da er von sich und seiner Tierhaltung absolut überzeugt war.

Mit dem plötzlichen Abgang von Skreinig zeigt sich jetzt aber das gan-



Symbolbild: zvg

ze Ausmass der Katastrophe. Zwar wurden die Löwen bereits vor Ende der Tournee 2019 an Lacey (Zirkus Krone) zurückgegeben, aber die verbleibenden Tiere, insbesondere die Kamele, zeigen sich in einem erbarungswürdigen Zustand.

Die Tiere befinden sich in einem mangelhaften «Winterlager» in Roggwil BE, und das Veterinäramt des Kantons Bern kümmert sich um sie. Circus Royal versuchte offenbar, die Tiere in ihrem schlechten Zustand noch gewinnbringend zu verkaufen.

Tiere gehören nicht in eine fahrende Einrichtung

Der Fall Royal zeigt einmal mehr, dass Tiere unter den Bedingungen einer fahrenden Einrichtung leiden und nicht ihren Bedürfnissen entsprechend gehalten werden können.

Im Gegenteil, sie müssen jederzeit funktionieren, die Platzverhältnisse sind beschränkt, natürliche Anlagen können die Tiere nicht ausleben, und wenn dann noch das Geld knapp wird, sind die ausgelieferten Tiere verloren.

Bei einem der Kontrollbesuche, die wir bei Circus Royal im Sommer 2018 durchführten, entdeckten wir in der Kamelgruppe ein frisch geborenes Fohlen. Noch unsicher auf den Beinen, stand es neben seiner Mutter und betrachtete die Besucher zitternd.

Wir wissen nicht, was aus dem Jungtier geworden ist, wenn wir aber an seine grossen, dunklen, unschuldigen Augen denken, hoffen wir von Herzen, dass es jetzt den Weg in ein artgerechtes Leben findet. ■



Schenken Sie Hoffnung, werden Sie Lebenshof-Pate!

**Als Lebenshof-Pate unterstützen
Sie das Netzwerk der
Lebenshöfe in der Schweiz.**



Foto: zvg

Ein Lebenshof ist für verstossene, «überflüssig» gewordene oder verletzte Haus-, Nutz- und sogar Wildtiere häufig die einzige Hoffnung auf Rettung.

Die letzte Hoffnung auf einen Platz in Sicherheit.

- Als Lebenshof-Pate helfen Sie ein ganzes Jahr lang. Mit Ihrer Patenschaft können Tiere in Not gerettet, medizinisch versorgt und ihren Bedürfnissen entsprechend untergebracht werden – dort, wo es im Netzwerk möglich und sinnvoll ist.
- Der Patenschaftsfonds wird als Solidaritätsfonds geführt. Er trägt die Kosten, um ein Tier zu retten und medizinisch zu versorgen oder um bauliche Anpassungen vorzunehmen, so dass es langfristig auf einem Lebenshof Zuflucht finden kann.
- Als Lebenshof-Pate helfen Sie Tieren im Moment der grössten Not, damit sie ein Zuhause finden. Sie geben ihnen das zurück, was ihnen zusteht: Achtung, Respekt und ein bedürfnisgerechtes Leben bis zu ihrem letzten Tag.

Wenn Sie Lebenshof-Pate oder -Patin werden möchten oder Fragen haben, kontaktieren Sie uns bitte:

ProTier, Telefon 044 201 25 03, E-Mail tierschutz@protier.ch

Wir sagen im Namen aller Tiere danke für Ihre Patenschaft!

**Spenden
hilft!**

PC 60-455782-5

siehe Einzahlungsschein
in der Heftmitte

We care – we don't wear! Wir geben nicht auf

Die Politik hat sich im Dezember 2019 in Sachen Pelzimport geregelt – ändern tut sich deswegen trotzdem nichts, da die zu diesem Zeitpunkt beratene Petition abgelehnt wurde. Hoffentlich ist diese Lähmung nur vorübergehend: Jetzt kommt die Motion.

Von Joey Zijlstra

Die Petition «Importverbot für tierquälerisch hergestellte Pelzprodukte» von Thomas Märki hat sich 2019 durch die Politik geschlängelt und ist im März vom Nationalrat und zu guter Letzt im Dezember vom Ständerat abgelehnt worden. Unserer Meinung nach schlichtweg bizarr: Warum in aller Welt erlaubt unsere Politik, dass Pelzfarmen in der Schweiz wegen Tierquälerei verboten werden, während die «Erzeugnisse» von genau solchen Farmen ohne Einschränkung aus dem Ausland importiert werden können?

We care! Darum geben wir nicht auf. Wenn die Petition anstandslos abgetan wurde, folgt nun eine Motion. Matthias Aebischer hat die Motion «Importverbot für tierquälerisch erzeugte Pelzprodukte» am 12. Dezember beim Nationalrat eingereicht.

Es ist und bleibt eine unumstössliche Tatsache: Die gängigen Formen der Pelzgewinnung im Ausland (Jagd, Haltung und Tötung) sind reine Tierquälerei und widersprechen damit grundlegenden Wertvorstellungen der schweizerischen Bevölkerung.

» We care! Darum geben wir nicht auf.

Ganz abgesehen von der Gerbung, der Verarbeitung der Pelze: Die hochgiftigen Chemikalien, mit denen die Häute behandelt werden müssen, bedeuten schlimme Arbeitsbedingungen und eine massive Umweltbelastung. Weshalb in Europa solche Gerbereien auch kaum mehr existieren – wir verlagern das Problem einfach in Entwicklungsländer, allen voran China und Indien.

Nicht zuletzt hapert es an der Umsetzung der Pelzdeklarationsverord-

nung (PDV). Obwohl sie seit 2014 in Kraft ist, deklarieren 70% der kontrollierten Geschäfte nach wie vor ungenügend oder mangelhaft. Transparenz für den Konsumenten ist somit weit entfernt. Und für die Tiere auf Pelzfarmen ändert sich durch eine Deklaration ohnehin nichts.

So nicht! Unterstütze den neuen Vorstoss von Matthias Aebischer, der den Import von Pelzprodukten unterbinden würde. ■

**Unterschreibe jetzt
die Petition auf:
campax.org/pelz**

Oder scanne den QR-Code:



WE CARE WE DON'T WEAR



CAMPAX
make change happen



Das Volk bezieht Stellung – Artenschutz liegt ihm am Herzen

Bei der Revision durch das Parlament im September 2019 ging es beim Jagdschutzgesetz plötzlich vor allem um eines: um die Jagd.

Von Joey Zijlstra

Schutz ade! Die Revision des Jagdschutzgesetzes würde es erlauben, sogar Tiere von geschützten Arten präventiv zu töten, noch bevor sie Schaden angerichtet haben. Auch könnte die Liste mit geschützten Tieren, die geschossen werden können (aktuell Steinbock und Wolf), beliebig erweitert werden.

„ Am 17. Mai wird abgestimmt – sagen auch Sie Nein.

Populationen geschützter Tiere wie Biber, Luchs, Fischotter, Graureiher und Höckerschwan könnten plötzlich reguliert, Tiere bedrohter Arten wie Feldhase und Schneehuhn weiterhin gejagt werden.

In einer Zeit von Klimawandel und existenzieller Bedrohung vieler Tierarten bedeutet ein solcher Entschluss einen Schritt zurück und stellt die Überlebenschancen vieler Tierarten auf Messers Schneide.

Das Parlament hat sich verrannt
Eine Gesetzesrevision, die im Namen unserer Tiere vorgenommen wird,



sollte die Interessen unserer tierischen Mitgeschöpfe berücksichtigen, weil sie in unserer Gesellschaft leben und weil unsere Entscheidungen ihr Leben massgeblich beeinflussen.

Das Volk hat in einem ersten Schritt gezeigt, dass es die Absicht der Revision(sbefürworter) durchschaut hat und Artenschutz ihm am Herzen liegt! Am 13. Januar konnten in Bern 65'000 beglaubigte Unterschriften eingereicht werden, welche innert kürzester Frist gesammelt worden waren. Somit ist klar, dass das Referendum zustande kommt. Am 17. Mai wird abgestimmt.

Das revidierte Jagdschutzgesetz kommt an die Urne

Sagen auch Sie Nein und machen Sie den Weg frei für eine zeitgemässe Revision im Interesse unserer Natur und unserer Wildtiere! ■

BUCHTIPP |

Was Tiere wirklich wollen

Tiere sind Wesen mit Gedanken und Gefühlen, nicht weniger intelligent oder weniger wert als der Mensch. Ein einleuchtendes und mitreisendes Plädoyer für ein radikales Umdenken in unserem Verhältnis zu den nichtmenschlichen Bewohnern unseres Planeten.

Bienen diskutieren, wen sie angreifen sollen. Gänse haben territoriale Konflikte mit Menschen. Gefangene Orcas töten ihre Trainer. Kamele weigern sich, für die Armee zu arbeiten. Biber helfen Bauern bei Überschwemmungen...

Hochaktuell, wissenschaftlich fundiert und mit wunderbar anschaulichen Beispielen geht die Philosophin Eva Meijer der Frage nach, inwieweit Tiere als politisch handelnde Wesen

betrachtet werden müssen und was das für unseren Umgang mit Tieren, für die Politik und die gesellschaftlichen Machtverhältnisse bedeutet.

Können wir sie als unsere nichtmenschlichen Mitbürger begreifen, eine neue Art von Demokratie schaffen? Müssen wir Fragen der Ethik und der Moral neu definieren? Und was wollen Tiere wirklich? ■

Was Tiere wirklich wollen, Eva Meijer, ISBN 978-3-442-75812-8



Wo Lenin recht hatte

«Sie ist sehr gut erzogen.» Derweil zieht sie, hört nicht, verbellt alles, ist übergewichtig. «Rudi ist ein Lieber.» Die Beine sind steif, das Nackenhaar gestäubt, die Ohren flach angelegt. Je nach Stimmung entgegenge ich: «Nein, sie ist nicht gut erzogen.» «Im Moment scheint er mir nicht lieb.» Empört beruft sich mein Gegenüber auf seine Erfahrung: «Ich habe schon viele Hunde gehabt!», «Ich kenne doch meinen Hund!».

Von Markus Wild

Manche sagen, wenn sie hören, dass ich für Tierrechte eintrete und vegan lebe, dass ich wohl «in der Stadt» aufgewachsen sei. «Nein, bin ich nicht.» «Dann aber sicher ohne Kontakt zu Tieren.» «Meine Grosseltern waren Bauern und Metzger; meine Eltern führten Landgasthöfe, zu denen Hunde, Katzen, Schafe, Kaninchen, Gänse, Mäuse und Marder gehörten; unser Nachbar war Wildhüter.» Sie scheinen zu glauben, dass meine Einstellung sich dem Fehlen von Erfahrung im Umgang mit Tieren verdanken müsse, der Entfremdung von der Natur oder so.

” Ich habe halt gesehen, wie tiererfahrene Menschen mit Tieren umgehen.

Der Wildhüter musste ausrücken, weil Jäger das Wild nur anschossen, statt es zu töten. Einmal brachte er eine Hirschkuh, die mit einem Reh verwechselt worden war. Ein anderemal fanden wir Kinder einen verletzten Marder; ein Kleinviehzüchter kam mit dem Flobertli, traf zweimal nur halb, so dass man das kreischende Tier mit einer Stange erschlug. Noch ein anderes Mal hackte der Fleischer dem Hahn Flügel statt Hals ab. Ein Bauer wurde mit Kalterersee belohnt, wenn er die Katzen gegen die Bruchmauer klopfte. Wieder einer überfuhr den angebundenen Hund, versehentlich. Nachdem mir das alles blitzschnell durch den Kopf gegangen ist, sage ich nur: «Ich hab' halt gesehen, wie im Umgang mit Tieren erfahrene Menschen mit Tieren umgehen.»

Im Krefelder Affenhaus gab es zu Silvester keine Feuermelder, zur Bekämpfung der Tollwut setzte man zuerst Gas ein und brachte Dachse an



Markus Wild mit Hund Titus.

Foto © Markus Wild

den Rand der Ausrottung, Pinguine wurden an den Flügeln mit Bändern markiert und erreichten deswegen ihre Brutplätze nicht, ein Labor infizierte versehentlich die falsche Batterie Hühner und musste sie töten, im Schlachthaus werden zahllose Schweine ungenügend betäubt, Legehennen stehen im eigenen Mist und verenden, Kälber werden routinemässig von ihren Müttern getrennt. Sicher fällt Ihnen noch viel mehr dazu ein.

Und trotzdem denken wir, dass Erfahrung im Umgang mit Tieren zu einem erfahrenen Umgang mit Tieren führt! Über 2000 Jahre Erfahrung mit der Erfahrung im Umgang mit Tieren sollte uns eines Besseren belehren. Vor ein paar Jahren erschien eine Studie, in der die Bewilligung von Schweizer Forschungsprojekten mit Tierversuchen untersucht wurde. Sie kam zum Schluss, dass diese Bewilligungen sich viel zu stark auf Vertrauen in die Forscher statt auf wissenschaftliche Kriterien stützen. Und dies in einem der am besten regulierten Bereiche der Tiernutzung!

Offenbar wissen Menschen viel zu oft nicht, was sie tun, wenn sie mit Tieren zu tun haben, trotz aller Erfahrung und wegen aller Erfahrung. Sollen wir ihnen vergeben? Find' ich nicht. Hier halte ich es mit Lenin, der gesagt haben soll: «Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser.» In George Orwells Fabel *Die Farm der Tiere* trägt das Tier, das für Lenin (oder für Trotzki?) steht, den Namen «Snowball». Schneeballs siebentes revolutionäres Gebot lautet: «All animals are equal.» Animal Rebellion? Find' ich gut. ■

Markus Wild

ist Philosophie-Professor an der Universität Basel und beschäftigt sich seit mehr als zehn Jahren mit dem Geist der Tiere. Zu seinen Hauptforschungsgebieten gehört die Tierphilosophie, die sich mit Fragen des Mensch-Tier-Unterschieds, des Denkens und des Bewusstseins bei Tieren und mit der Tierethik beschäftigt.

Einmalige Partnerschaft – gemeinsam für Tiere

Auch letzten Herbst hat die Spendenaktion «Freundschaft verbindet – gemeinsam für Tiere» in den Filialen von Fressnapf Schweiz stattgefunden. Von Oktober bis Dezember 2019 wurden unglaubliche 26'035 Freundschaftsarmbänder verkauft. Die Hälfte der Spendensumme durfte auch dieses Jahr ProTier als Projektpartner von Fressnapf Schweiz entgegennehmen.

Von Patrick Schneider

Der Augenblick war geprägt von einem Gefühl von Dankbarkeit und grosser Verbundenheit, als Patrick Schneider als neuer Geschäftsführer von ProTier zusammen mit seiner Amtsvorgängerin Monika Wasenegger den Check von Christian Malzach, dem CEO von Fressnapf Schweiz, in der Filiale in Dietikon in Empfang nehmen durfte.

Das ganze Team von Fressnapf Schweiz ist für das Tierwohl da und freut sich riesig, dass mit dieser Spende Tieren in Not geholfen werden kann. Dass ihre Kundinnen und Kunden in der Schweiz ein grosses Herz für Tiere haben, zeigen die 26'035 Armbänder. In allen elf Fressnapf-Ländern in Europa wurden gesamthaft mehr als 887'000 Freundschaftsarmbänder verkauft – eine unglaubliche Zahl, die für ganz viele Tierschutzprojekte in Europa eine wertvolle Unterstützung bedeutet.



Im Namen all dieser Tiere möchten wir dem Team von Fressnapf unseren Dank aussprechen, aber vor allem Ihnen, die eines oder mehrere Armbänder bei Fressnapf gekauft haben – herzlichen Dank!

Foto © ProTier

Mit dieser grosszügigen Spende wird ProTier direkt helfen können. Patrick Schneider ist sehr dankbar und betont die Wichtigkeit des lang-

jährigen Engagements zusammen mit Fressnapf – eine einmalige Partnerschaft, die verbindet – gemeinsam für Tiere. ■

Für den Tierschutz kann man sich länger als ein Leben lang einsetzen

Ihr Nachlass hilft und kann etwas bewegen.

Seit über 70 Jahren setzt sich ProTier mit Projekten und Kampagnen aktiv ein für die Verbesserung und die nachhaltige Umsetzung des Tierschutzes in der Praxis und kämpft gegen Missstände im Umgang mit Tieren.

Mit Hilfe von Legaten und Erbschaften kann ProTier einer Vielzahl von Tieren ein Leben in Sicherheit schenken sowie mit wichtigen Projekten und Kampagnen auf das Tierleid aufmerksam machen. ■



Möchten Sie mehr Informationen oder beim Festlegen eines Legats begleitet werden, steht Ihnen unser Geschäftsführer Patrick Schneider gern zur Verfügung.

**ProTier – Stiftung für
Tierschutz und Ethik**

Alfred-Escher-Strasse 17
8002 Zürich

patrick.schneider@protier.ch

Mia kann weiterleben!

Auch wenn man wenig Mittel hat, kann man Grosses bewirken und Tieren helfen. Dieses Glück erfuhr auch Mia, als sie gerade mal drei Monate alt war.

Von Joey Zijlstra

Mia, ein prächtiges kleines Bengal-kätzchen, war gerade einmal drei Monate alt, als ihre Besitzerin sie im Oktober 2019 notfallmässig in die Tierklinik einliefern musste.

Dass dem Katzenmädchen geholfen werden sollte, war klar. Dann kam die Diagnose: Lebershunt. Eine Fehlbildung, die angeboren ist. Dabei umgeht das Blut im Körper das Lebergewebe und fliesst stattdessen direkt in die Hauptvene. Die Leber kann das Blut nicht entgiften, die betroffenen Tiere zeigen Symptome einer inneren Vergiftung wie u.a. Krämpfe und Erbrechen.

„ Dass dem Katzenmädchen geholfen werden sollte, war klar.

Für die Behandlungskosten aufzukommen, war jedoch weitaus weniger selbstverständlich für die damalige Besitzerin. Sie beliefen sich allein schon wegen der Notaufnahme auf knapp 800 Franken. Von den Kosten für die Operation (4000 Franken), Folgekosten wegen der Nachbehandlung und Kosten für Spezialnahrung ganz zu schweigen. Und ob die kleine Mia sich erholen würde, war zu diesem Zeitpunkt unklar.

Die wahren Helden unserer Gesellschaft sind jene Menschen, die völlig selbstlos und ohne zu zögern «herrenlosen» Tieren in Not helfen, im Moment ihrer schwersten Stunden. Jeder Mensch würde dies zweifelsohne für einen Mitmenschen machen. Bei Tieren hört diese Empathie nicht selten einfach auf. Auch Mia ereilte dieses Schicksal. Die Besitzerin war nicht gewillt, unter diesen Umständen die Verantwortung für Mia zu übernehmen. Ganz anders eine hilfsbereite Frau, Katzenliebhaberin, Mutter von vier Kindern und bereits Besitzerin



Dank Ihrer Unterstützung konnten wir Mia helfen.

Foto © zvg

von drei Katzen. Ohne Zögern stürzte sie sich kopfüber in das Abenteuer: Sie war überzeugt, dass Mia bloss wegen Geldmangels keinesfalls im Stich gelassen werden durfte.

Die Hoffnung stirbt zuletzt

Mias Beschützerin wusste, dass sie auf finanzielle Unterstützung angewiesen war, machte sich an die Fleissarbeit, danach zu suchen – und wurde fündig. Da uns von ProTier gleich klar war, dass wir nicht die gesamten Kosten für die Operation und die Nachbehandlung tragen konnten, suchte sie in einem schier endlosen Telefonmarathon Hilfe bei mehreren Organisationen und fand sie schliesslich auch. Wo ein Wille ist, ist bekanntlich auch ein Weg.

Mias Zustand stabilisierte sich dank der leberschonenden Nahrung, und sie konnte genug Kräfte sammeln

für eine Leberbiopsie, die Anfang Dezember durchgeführt wurde. Die Diagnose nach dieser Untersuchung war zuerst einmal erschütternd: Es handelte sich um einen Shunt, der nicht operiert werden kann. Eine Operation hätte Mia geheilt, ohne Eingriff bleibt «nur» Symptombekämpfung. Das heisst: täglich Spezialnahrung kochen und Medikamente verabreichen.

Viel Zuwendung und Liebe wirken auch Wunder. Der kleinen Mia geht es prächtig, sie ist verspielt und fühlt sich in ihrer grossen Familie wohl. Es wird alles dafür getan, ihr ein beschwerdefreies Leben zu ermöglichen, was bis dato auch sehr gut gelingt. Mia hat ihren Schutzengel gefunden. Hoffen wir, dass sie noch ein langes, glückliches und beschwerdefreies Leben vor sich hat. ■

Vielen Dank für Ihre Spenden

Mit Ihrer Unterstützung ermöglichen Sie uns, Tieren wie Mia in den Stunden ihrer grössten Not finanziell zu helfen.

Wenn Sie auch in Zukunft Tieren in Not helfen möchten, verwenden Sie bitte den Einzahlungsschein in der Heftmitte mit dem Zweckvermerk «ProTier hilft!».

**Spenden
hilft!**

PC 60-455782-5

siehe Einzahlungsschein
in der Heftmitte

Die Erde brennt

Was haben wir im Jahr 2019 für schreckliche Bilder grosser Brände gesehen! Das Amazonasgebiet, Südfrankreich, Kalifornien und Australien standen in Flammen. Grosse Teile der einzigartigen Flora und Fauna wurden zerstört und unwiderruflich ausgelöscht.

Von Elisabeth Schlumpf,
Voliere Gesellschaft Zürich

Davon betroffen sind Tierarten, die wir nie kennenlernen dürfen, da wir sie noch nicht einmal entdeckt hatten. Unabhängig vom Land wurden die meisten Feuer vom Menschen verursacht. Sei es aus Profitgier, sei es aus Unachtsamkeit, manchmal aber auch, um das eigene Überleben zu sichern.

Welche Auswirkungen haben diese Brände auf die Vogelwelt?

Laut australischen Ornithologen werden wir bei der Vogelwelt viele Generationen verlieren: Jungvögel, die gerade erst fliegen gelernt hatten, oder aber Jungvögel, die noch im Nest waren, und ihre Eltern, die sie beschützen wollten; Individuen von Arten, die keine besonders guten Flieger sind, und andere, die in Panik auf offene Meer flogen und es aus lauter Erschöpfung nicht zurück schafften.

Die meisten Vögel verlassen ihr angestammtes Revier auch bei grösster Gefahr nicht, deswegen mussten viele qualvoll an einer Rauchvergiftung sterben. Vögel, die es rechtzeitig schafften und nun zurückkehren, finden nur verbrannte Vegetation. All ihre Lebensgrundlagen sind für Jahrzehnte verloren!

Wie wichtig wird hier der Artenschutz?

Wir sind froh, dass wir in der Voliere einige Exemplare von in Australien heimischen Arten halten dürfen und dadurch einen Beitrag zum Erhalt dieser Arten leisten können. Da wäre beispielsweise der schon ohne Feuer sehr gefährdete Schwalbensittich. Seit einigen Jahren gibt es in Europa ein gross angelegtes, gut vernetztes Züchterhaltungsprogramm, und in Australien sollte in Kürze ein Auswil-

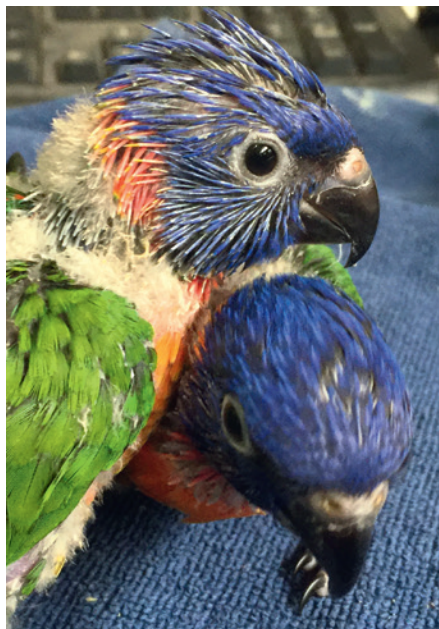


Foto: zvg

derungsprogramm beginnen. Auch vom wunderschönen australischen Rotnacklori durften wir schon einige Jungtiere aufziehen.

Dass so viele Vogelarten gefährdet sind, scheint für uns Schweizer sehr weit weg zu sein, und viele denken, bei uns sei ja noch alles in Ordnung. Doch weit gefehlt, denn bei uns hat das Artensterben sehr leise und kaum bemerkt seit 1980 dramatisch zugenommen.

„ Jeder von uns kann Artenschutz betreiben, indem er seine Stimme für den Naturschutz erhebt.

Bei den in unserer Agrarwirtschaft vorkommenden Vogelarten, Arten, die in offenen Lebensräumen brüten, haben wir einen Verlust von über 10 Millionen Brutpaaren zu verzeichnen (Naturschutzbund Deutschland). Davon betroffen sind Feldlerche, Kiebitz, Turteltaube und viele mehr. Diese Arten verschwinden, weil ihnen der Lebensraum genommen wird.

Besonders grosse Verluste sind bei Insektenfressern und Vögeln zu beklagen, die ihre Jungen mit Insekten füttern.

«Geiz ist geil!»

Das gilt leider oft auch im Naturschutz. Bis in den letzten Winkel entstehen Monokulturen, es wird entwässert und überdüngt. Restflächen wie Hecken, Baumgruppen und artenreiche Wiesen verschwinden, damit dank des Einsatzes von Maschinen ertragreicher produziert werden kann. Doch es wird still um uns herum!

Als Verbraucher können wir naturschutzfreundliche Produkte wählen. Auch können wir auf kleinstem Raum (Balkon oder Garten) kleine Naturschutzgebiete anlegen und dabei auf jegliches Gift verzichten.

Wir alle sind gefragt – wir können das, jeder Schritt zählt! ■



VOLIERE
Gesellschaft
ZÜRICH
Wildvogel-Pflegestation

Die Kernbereiche der Voliere

- Vogelpflegestation
- Vogelpension
- Aufklärungsarbeit

Voliere Gesellschaft Zürich

Mythenquai 1, 8002 Zürich

Tel. 044 201 05 36

info@voliere.ch

 www.voliere.ch

 VoliereZuerich



**ProTier – Stiftung für
Tierschutz & Ethik**

**Spenden
hilft!**

PC 60-455782-5
siehe Einzahlungsschein
in der Heftmitte